

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 35 (1962)

Heft: 1

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

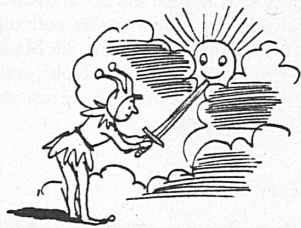
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Nebelspalter



93

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

Humor auf der Straße

Ein Fußgänger wird von einem Kleinstwagen überfahren. Der erschrockene Fahrer springt aus dem Wägelchen und bückt sich nach dem Opfer, das noch unter dem Fahrzeug liegt: «Ums Himmels-wille, hets nech öppis gmacht?» Da tönt es drohend zurück: «Nei – aber fahret de öppe furt, süsch stahn i uf!»

Der Vater macht mit seinem Buben eine Ausfahrt per Velo. Es ist heiß, und in den Steigungen macht sich das Gewicht des Fünfjährigen auf dem Sesselchen gehörig bemerkbar. An einer besonders stotzigen Stelle muß der Vater sogar in die Pedale stehen. In dem Moment ruft ihm der Bengel aufmunternd zu: «Lahs nume la chute!» (Laß es ruhig sausen!)

In einer unübersichtlichen Kurve im Dorf stößt die fliegende Polizeipatrouille auf zwei Männer, die neben einem vorschriftswidrig parkierten VW diskutieren. Es stellt sich heraus, daß es der Schulvorsteher ist, der mit dem Präsidenten des Radfahrervereins die Verkehrsprüfung für die Schüler bespricht!

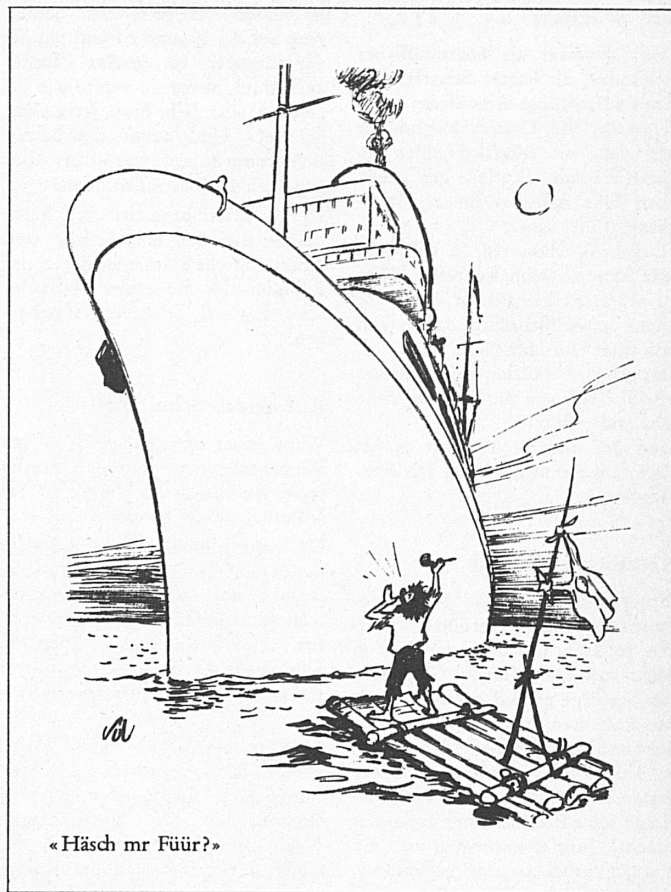
An einer Baustelle sind Schlaglöcher entstanden. Ein unaufmerksamer Mopedfahrer verliert darauf

das Gleichgewicht und stürzt. Während er rasch wieder auf die Beine kommt, lärmt das am Boden liegende Krachmöbel fröhlich weiter. Der Unglücksrabe betrachtet es etwas verdattert und sagt dann entschuldigend zu den Bauarbeitern: «I has scho zwöi Jahr; aber das hets mer itz doch no nie gmacht!»

Ein Pfarrer hat stellvertretungsweise in einem städtischen Außenquartier zu predigen. Er erreicht die Stadt am Sonntag morgen per Bahn – schon mit einiger Verspätung. Ausflügler verstopfen Perrons und Unterführungen. Trotz nicht ganz pfarrherrlichem Durchdrängen sieht der Schwitzende gerade noch seinen Bus abfahren. Hinüber im Sprung zur Tramlinie, die ins gleiche Quartier führt! Nichts in Sicht! Da beginnen schon von den Türmen die Glocken zu läuten! Zurück zum Bahnhofeingang – Taxi! Start – fahren – stoppen – warten – starten – fahren ... Endlich der Kircheneingang! – Die Gemeinde singt: «Aus irdischem Getümmel ...»

Vom Ertränken der Sorgen

Eine Wirtin, der die Wahrheit mehr wert ist, als das Geschäft, sagt zu einem Kunden, der seine Sorgen im Alkohol ertränken will: «Passed Si uf, Herr Müller, dSorge chönnnd nämlich schwümme!»



Fragwürdige Mathematik

In einer Innerschweizer Ortschaft stoppte ein Polizist einen Wagen, dessen zwei Insassen mit 100 km das Dorf durchrast hatten. «Hend Er Tafel am Dorfigang nid gsee, wos füfzg Kilometer druf heißt?» fragte der Hüter des Gesetzes. Der Fahrer antwortete: «Säb schon, aber ich ha gemeint, säb gälti pro Person.»

Unbeliebter Dressurakt

Diskussion über die unsteten Hausangestellten. Meiers Stütze hat die Stelle nach drei Monaten aufgegeben, Müllers Hilfe verreiste nach einem halben Jahr, und bei Kellers ...

«Und mir hand öisi Perle jetzt scho

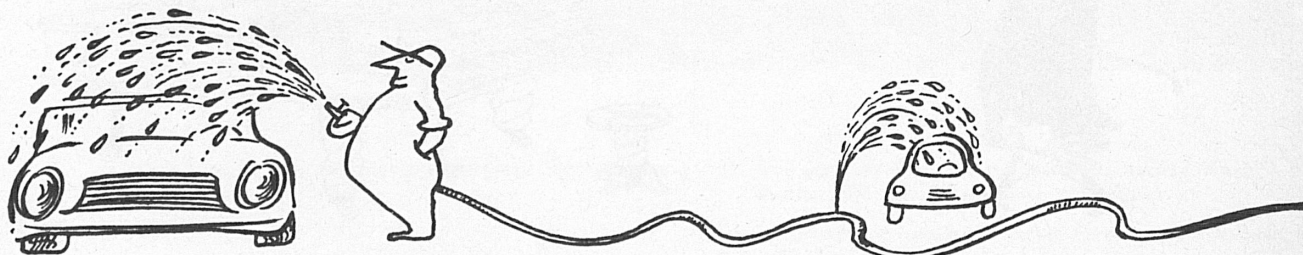
sächs Jahr», schaltet sich Frau Schmid ins Gespräch.

Ungläubiges Schweigen zunächst, dann pralle Vermutungen: «Da müend Si däre aber sicher an unverschämte Lohn zahle oder ...»

«Nöd emal, aber si hät gsait, es seig ere z umschändlich, jedes Jahr wider e ganzi Familie aazleere.»

Konsequenztraining

In jedem Menschen steckt ein Stücklein Gänsehaut, und das will gekitzelt sein. Bei Kindern genügt dazu schon ein Märchen oder das sägezahnige Gebiß des Krokodils im Kasperltheater – Erwachsene brauchen schon größeres Geschütz. Darin liegt wohl eine wesentliche Funktion der scheinbar sinnlosen Weltpolitik ...



URS

Rationalisierung

Der Krampfer

Der Schweizer als unermüdlicher Krampfer, als harter Schaffer, als Kreislaufstörungs-Anwärter: man kennt das Bild. Umso verwunderter war ich, als kürzlich einer im Quartier zum Pöstler, der gegen neun Uhr morgens unsere Briefkästen füllt, sagte:

«Losed Si, chönnted Si mir nöd jede Morge zweimal chreftig lüüte, au wänn Si kei Poscht händ für mich? Ich wüßti dänn, daß es Ziit isch zum Uufschtaa.»

Darauf der Pöstler mit Humor: «Friili, friili, nu am Sunntig chan ichs nöd richte.»

Und der andere: «Schpilt ja kei Role, am Sunntig schlaaf ich einewäg uus.»

Aerztlicher Eingriff

Unser ehemaliger vor Jahren gestorbener Hausarzt gehörte zur alten, robusten und mitunter im Ton recht rustikalen Garde. Ganz früher besuchte er von der Kleinstadt aus Patienten in umliegenden Weilern und Dörfchen nicht selten hoch zu Roß, später gehörte er zu den ersten Automobilisten. Als er eines Tages seine Patiententour außerorts machte, fuhr er unterwegs an zwei Frauen vorbei, die am Straßenrande standen und eifrig schwatzten. Nachdem er seine Schützlinge besucht, hier entzündete Mandeln begutachtet, dort einen Hustensirup verordnet, anderswo einen bösen Finger behandelt hatte, kehrte er nach anderthalb Stunden ins Städtchen zurück. Und da standen wahrhaftig die beiden Klatschbasen noch immer am Straßenrande, schnatternd und gestikulierend. Kurzentschlossen machte er Halt, nestelte

in seinem Arztköffchen herum, ging auf die Frauen zu und pappte der jüngeren ein großes Pflaster aufs Maul, bevor sie wußte wie ihr geschah: «So, liebi Frau, jetzt söttis bessere!» Und bevor die beiden sich erholt hatten, war er ins Auto gestiegen und verschwunden.

Dieses Intermezzo ist mir heute deshalb wieder eingefallen, weil amerikanische Blätter meldeten, der Erfinder des modernen Heftpflasters, Earle E. Dickson, sei gestorben.

Auf beiden Schultern

Wenn einer auf beiden Schultern Wasser trägt oder es zweien Herren recht machen will, kommt es gewöhnlich schief heraus.

Da war ein Mann namens Ehrsam, der es mit allen Menschen gut meinte, aber mit zunehmendem Alter mehr und mehr unter Zerstreuung litt. Seine Teilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten führte ihn eines Tages in peinliche Klemme.

Im Staatsbetrieb war ein wichtiger Posten neu zu besetzen. Zu den Spitzenkandidaten gehörten zwei Freunde unseres Wasserträgers. Nach der glücklichen Wahl des einen der beiden Hauptanwärter setzte sich Herr Ehrsam an den Schreibtisch und verfaßte eine wortreiche Gratulationsepistel. Er sei der richtige Mann für das verantwortungsvolle Amt. Zur Wahrung des Gleichgewichtes richtete er ein zweites Schreiben an den von der Wahlbehörde Uebergangenen seiner beiden Gesinnungsgenossen. Darin verließ er seinem schmerzlichen Bedauern über den Wahlausgang Ausdruck, da er, der Unterlegene, der

weitaus besser qualifizierte Bewerber gewesen sei, während der zum hohen Amt Erkorrene denn doch Erhebliches zu wünschen übriglasse. Mit freundlichem Gruß: Hans Ehrsam.

Das alles hätte im Eifer des Gefechtes vielleicht hingehen können. Nun aber geschah etwas Schlimmes. Herr Ehrsam verwechselte die beiden vorbereiteten und voradressierten Briefcouverts, steckte in dasjenige des Gewählten das Schreiben an den Unterlegenen und in dasjenige des Unterlegenen die Epistel an den Gewählten. Und beide Briefe trug er noch am selben Abend zur Post.

Der eifrige Wasserträger, ein Menschenfreund par excellence, verlor zwei Gesinnungsgenossen und Brüder im Geiste auf einen Schlag. O heilige stulticia!

Weinende Wahrheiten

Interessierten gibt ein schweizerisches Zivilstandsamt (wo selbstverständlich auch das Vornamenverzeichnis mit 4000 zulässigen Taufnamen aufliegt), eine kleine Liste von ausgewählten Vornamen ab, mit denen es auf den etwas in Vergessenheit geratenen Brauch hinweisen möchte, ein Kind nach einer berühmten oder bekannten Person zu nennen, nach Bruckner, Hodler, Zwingli undsofort. Unter den rund 40 Beispielen befindet sich der Vorname Karl zur Ehrung des ersten schweizerischen Nobelpreisträgers Karl Spitteler.

Das ist durchaus in Ordnung. Ich glaube sogar, Karl Spitteler kann auch postum ein bißchen Aufmunterung brauchen; denn Nachruhm ist genau so unberechenbar wie

Ruhm. Jedenfalls war kürzlich an einer Handschriftenversteigerung in Marburg, in deren Verlauf nicht nur ein Schubertbrief für gut 20 000 Mark wegging, ein Vierzeiler Gottfried Kellers für fast 1000, ja sogar ein Schreiben des Scharfrichters Sanson, der Maria Stuart enthauptete, für rund 300 Mark, ein Manuskript unseres ersten Nobelpreisträgers für 14 Mark nicht an den Mann zu bringen.

Entweder oder

Unser Freund geriet mit einem alten Herrn in eine Diskussion über die Frage, was man bei ausbrechendem Feuer aus einem Hause eher retten müßte: irgend einen Menschen, also zum Beispiel auch einen Verbrecher, oder ein bedeutendes Kunstwerk, also zum Beispiel einen Rembrandt. Der alte Herr war allen Ernstes der Meinung, daß zuerst der Rembrandt gerettet werden müsse. «War der Herr Kunsthistoriker?» fragte ich unsern Freund. «Nein», antwortete er, «Humanist!»

In der SBB erlauscht

Im Frühzug kamen wir neben ein älteres Ehepaar zu sitzen. Sie war sehr redselig, er eher das Gegenteil. Als wir in Holderbank und Wildegg an den Zementfabriken mit den Bergen von Kohlenstaub vorbeifuhren, der zur Erzeugung der Hitze durch die Drehrohrröfen geblasen wird, rief die Frau verwundert aus: «Jetz han i gmeint, de Zimänt seig wiiß!»

Der Gatte brummte als Antwort: «Dä isch jetz halt schwarz», und drehte sich auf die andere Seite.

